

zufällig haben sich die ersten Reaktionen in den Medien vor allem an den Passagen über den Materialismus und die „Zeichen des Todes“ in der modernen Zivilisation festgemacht, lassen sich dort doch am ehesten noch aktuelle Bezüge herstellen. Ob die

Enzyklika etwa mit ihren Aussagen über das Verhältnis von Heiligem Geist und Sünde das weitere theologische Nachdenken über die Lehre vom Geist und seinem Wirken beeinflussen wird, läßt sich schwer voraussagen.

U. R.

Katholisch-orthodoxer Dialog: Sand im Getriebe

In einem Dokument über den Stand der ökumenischen Dialoge der Orthodoxen Kirche, das bei einer Tagung der „Interorthodoxen Präkonzi-liaren Kommission“ im Februar dieses Jahres erstellt wurde (vgl. den Text in: La Documentation Catholique, 1. 6. 86), wird der bisherige Verlauf des katholisch-orthodoxen Dialogs positiv beurteilt. Dem wird aber hinzugefügt, es gebe gewisse Probleme hinsichtlich der Thematik und der Methodik, die den raschen und wirksamen Fortgang des Dialogs erschweren. Tatsächlich ist der 1980 begonnene offizielle theologische Dialog zwischen Rom und der Orthodoxie *nie ganz störungsfrei* verlaufen, wenn auch die *inhaltlich-theologische Arbeit* durchaus vorankam. Aber noch keine der Vollversammlungen der 56köpfigen Kommission stand unter einem so ungünstigen Stern wie die vierte, die jetzt vom 29. Mai bis zum 7. Juni in der Nähe von Bari, der Stadt mit dem Grab des in Ost- und Westkirche gleichermaßen verehrten Bischofs Nikolaus, stattfand.

Griechische Empfindlichkeiten

Schon vor Beginn der Vollversammlung hatte der griechische Erzbischof *Seraphim* dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel mitgeteilt, daß diesmal die Vertreter der griechischen Kirche dem Treffen fernbleiben würden. Als Grund für den Boykott nannte der Athener Erzbischof eine unlängst durchgeführte Ausstellung von Ikonen aus der jugoslawischen

Republik Makedonien im Vatikan. Diese Ausstellung sei ein Akt der Anerkennung und der unverhüllten Unterstützung der „schismatischen und chauvinistischen“ Kirche von Skopje durch den Vatikan. Die Bezeichnung der makedonischen Kirche als „schismatisch“ bezieht sich auf deren Loslösung aus dem Jurisdiktions-Verband des serbischen Patriarchats im Jahr 1967. Damals hatte sich die Orthodoxe Kirche Makedoniens für autokephal erklärt, ohne daß ihre Autokephalie bisher von den übrigen orthodoxen Kirchen formell anerkannt worden wäre.

Darüber hinaus sind bei der griechischen Kirche in der Makedonienfrage *national-politische Empfindlichkeiten und Emotionen* im Spiel. In Griechenland reagiert man empfindlich auf Äußerungen aus dem jugoslawischen Makedonien über eine „makedonische Nation“, weil man darin Angriffe auf die Einheit und nationale Homogenität des eigenen Staates sieht, zu dem ja Teile der historischen Landschaft Makedoniens gehören. Ministerpräsident *Papandreou* erklärte vor kurzem im nordgriechischen Alexandroupolis, für Griechenland gebe es keine makedonische Nation (NZZ, 3. 6. 86). Die griechische Kirche, die sich als Wahrerin des Hellenentums und der nationalen Tradition sieht, zieht in dieser Frage am gleichen Strang. Ihre Vorwürfe bezüglich der Ausstellung im Vatikan wurden in Bari von Kardinal *Willebrands*, dem katholischen Kopräsidenten der Kommission, zurückgewiesen: Eine störende Einmischung in interne

Angelegenheiten der Orthodoxie komme für Rom nicht in Frage, heißt es dazu im Schlußkommuniqué der Vollversammlung; der Heilige Stuhl habe die Selbständigkeit der makedonischen Kirche nicht anerkannt.

Es blieb in Bari aber nicht beim Boykott durch die griechische Kirche, der vielfach als Überreaktion gewertet wurde. Das orthodoxe Patriarchat von Jerusalem schloß sich dem Boykott an und vier weitere orthodoxe Delegationen (Serbien, Zypern, Polen, ČSSR) reisten während der Vollversammlung vorzeitig ab. Grund für diesen Schritt war nicht nur die Solidarität mit der Kirche von Griechenland und ihrer Sicht der Makedonienfrage; es waren auch orthodoxe Gravamina im Spiel, die den Dialog schon von Anfang an belasten, diesmal aber besonders massiv zum Ausdruck kamen: Die Orthodoxen werfen den mit Rom in Gemeinschaft stehenden „unierten“ Ostkirchen Proselytismus vor. Vor allem im Nahen Osten fühlen sich die orthodoxen Kirchen durch die finanziell besser ausgestatteten und im Bildungs- und Sozialbereich aktiven Katholiken der östlichen Riten an die Wand gedrängt.

Verzögerungen bei der theologischen Arbeit

Die in Bari offen ausgetragenen Unstimmigkeiten führten zu *Verzögerungen bei der theologischen Arbeit* der Vollversammlung, auf der auch die Vertreter der orthodoxen Kirchen aus der Sowjetunion (Moskauer Patriarchat und Georgische Kirche) fehlten: Sie hatten diesmal keine Ausreisegenehmigung erhalten. Daß die vorge-sehene Tagesordnung überhaupt angepackt und an den anstehenden Fragen weitergearbeitet wurde, war vor allem das Verdienst der beiden Vorsitzenden, Kardinal *Willebrands* und Erzbischof *Stylianos* von Australien. Allerdings kam man nicht so weit, wie vor der Vollversammlung geplant. So konnte das Dokument „Glaube, Sakramente und Einheit der Kirche“, das eigentlich schon bei der letzten Vollversammlung auf Kreta verab-

schiedet werden sollte (vgl. HK, Juli 1984, 303–304), diesmal zwar inhaltlich fertiggestellt, aber aufgrund der Lücken in der orthodoxen Delegation nicht verabschiedet werden.

Für die Sitzung in Bari war von den drei Unterkommissionen und der Koordinierungskommission außerdem ein Dokument zum Thema „Das Sakrament der Priesterweihe in der sakramentalen Struktur der Kirche, unter besonderer Berücksichtigung der apostolischen Sukzession für die Heiligung und die Einheit des Volkes Gottes“ vorbereitet worden. Man konnte es bei der Vollversammlung aber nur andiskutieren. Das hatte nicht nur mit dem Zeitmangel zu tun, sondern auch mit den katholisch-orthodoxen Differenzen, die sich bei diesem Thema bemerkbar machen. Immerhin wird in dem Entwurf auch über die Rolle der *Konzilien* im Leben der Kirche gehandelt; damit kommt unvermeidlicherweise die Frage nach der *Stellung und den Vollmachten des Bischofs von Rom* ins Spiel. Mit dem Dokument über die Priesterweihe kommt die Dialogkommission, die zunächst um die Klärung der gemeinsamen ekklesiologischen Basis bemüht war (vgl. das 1982 in München verabschiedete Dokument über das Mysterium der Kirche), jetzt näher an die eigentlich kontroversen Fragen zwischen Katholiken und Orthodoxen heran. Der „Osservatore Romano“ zitierte in einem Vorbericht zur Vollversammlung von Bari (24. 5. 86) eine diesbezügliche Äußerung des rumänischen Vertreters in der Kommission, Metropolit Antonie von Transsylvanien: Die Studien und Ergebnisse in bezug auf das Sakrament der Priesterweihe seien ein Test für die Möglichkeit, ökumenisch annehmbare Lösungen in den großen Divergenzfragen zwischen den beiden Kirchen zu erreichen.

So weit ist es allerdings noch nicht. Zur Beschleunigung der jetzt wieder verzögerten Arbeit der katholisch-orthodoxen Dialogkommission wurde bei der Vollversammlung ein *außerplanmäßiges Plenartreffen im kommenden Jahr* vereinbart. Die Kommission wird 1987 zwischen den regulären

Vollversammlungen nochmals in Bari zusammenkommen, um dann zumindest das Dokument über „Glaube, Sakramente und die Einheit der Kirche“ verabschieden zu können. Welche Themen man nach Fertigstellung dieser Studie und des als Entwurf vorliegenden Dokuments über das Sakrament der Priesterweihe in Angriff nehmen wird, dazu wurde in Bari noch nichts verbindlich festgelegt.

Der Dialog geht weiter

Es wurde – so das Schlußkommuniqué – aber vorgeschlagen, „daß die beiden Fragen des Proselytismus und der Katholiken des östlichen Ritus in ihren theologischen und praktischen Aspekten Gegenstand einer eventuellen Studie der Kommission werden sollen“. Dieser Vorschlag findet sich auch in der erwähnten Stellungnahme der „Interorthodoxen Präkonziliaren Kommission“ zum Stand des katholisch-orthodoxen Dialogs. In Bari wurden allerdings Zweifel laut, ob es Aufgabe einer theologischen Dialogkommission sein könne, sich mit den praktischen Schwierigkeiten zu beschäftigen, die sich aus dem Nebeneinander von Orthodoxen und Unierten ergeben. Eine „Institution“, die rascher mit den Autoritäten beider Kirchen verbunden sei, wäre besser in der Lage, diese Probleme in Angriff

zu nehmen, heißt es im Schlußkommuniqué der Vollversammlung. Ob und wie diese Anregung in absehbarer Zeit aufgegriffen wird, muß im Augenblick offenbleiben.

Der theologische Dialog wird jedenfalls auch nach den teilweise unerfreulichen und belastenden Umständen der vierten Vollversammlung *weitergehen*. Keine der orthodoxen Kirchen, die das Treffen von Bari boykottierten oder deren Vertreter vorzeitig abreisten, hat den Dialog aufgekündigt, auch nicht die Kirche von Griechenland, in der die Vorbehalte besonders verbreitet sind. Für die Ernüchterung angesichts manch hochfliegender Erwartungen hätte es Bari nicht gebracht: Bei genauerem Hinsehen mußte von Anfang an klar sein, daß der theologische Dialog zwischen Rom und den Ostkirchen ein mühsames und risikoreiches Unternehmen sein würde. Die eigentliche *Bewährungsprobe* für das offizielle Gespräch zwischen den seit fast einem Jahrtausend getrennten Kirchen wird ohnehin erst dann kommen, wenn die kritischen Punkte Primat und Unfehlbarkeit explizit auf der Tagesordnung stehen. Auch die Frage nach dem weiteren Schicksal der mit Rom in voller Gemeinschaft stehenden Ostkirchen kann letztlich nur in einer ekklesiologischen Gesamtperspektive angegangen werden. U. R.

Ortskirche in Asien: Beispiel China

Vom 20. bis 23. Mai 1986 fand in St. Augustin im Arnold-Janssen-Haus ein Seminar zum Thema: „Universal- und Ortskirche – am Beispiel von China“ statt, das von der Gruppe „Katholiken in Europa, die sich für China engagieren“ (CECC) veranstaltet wurde. Zu dieser Arbeitsgruppe, die in loser Form seit Anfang der 70er Jahre besteht, gehören Angehörige von Missionsorden, Theologen, Mitarbeiter von kirchlichen Hilfswerken und eine Reihe anderer Personen, die sich für die Entwicklungen in der VR

China mit besonderem Schwerpunkt auf das kirchliche Leben interessieren. Die etwa alle zwei Jahre veranstalteten Seminare greifen aktuelle Fragen auf und dienen darüber hinaus dem Zweck, ein Forum für einen Informations- und Gedankenaustausch auf europäischer Ebene zu bieten. Es bestehen gute Kontakte zur protestantischen Seite, mit der zusammen ebenfalls öfter Veranstaltungen gemacht wurden.

Im Hinblick auf die kirchlichen Entwicklungen in der VR China war das